

Der Name 'pi' des griechischen Alphabetes wurde als 'pē' übernommen aus dem semitischen Alphabet. Später schrieb man im Griechischen 'pef'. Die semitische Form ist 'pē', die ja auch zur Grundlage der heutigen lateinischen Buchstabenbezeichnung wurde. Der Name Pē für den Buchstaben P unseres jetzigen Alphabetes ist dessen älteste Bezeichnung. Die Begriffsbedeutung des semitischen 'pē' ist der 'Mund'. Es liegt also eine Parallelenennung zum O-Vokal vor. Von diesem haben wir bereits gehört, daß der Laut ist, der immer irgendwie "in Sympathie eine Sache umfaßt". (4) Das Gefühlsmäßige tritt stark hervor. Nun sind die Vokale an und für sich "mehr Ausdruck... für das Innere der Gefühle". Beim O ist das besonders gesteigert. Rudolf Steiner spricht davon, daß wir am reinsten das O uns vorstellen können, wo wir "Liebe zu einem Wesen haben und dieses mit den Armen umfassen". (2) Eigentlich geht es da bereits hinüber nach der Gestalt. Und die umschließende Form ist eben das P als Konsonant. "Nun sehen Sie, wie Gestalt in diesem (O) liegt -... hier haben Sie das biegsame Gestalten... Sie haben hier den reinen Apollo, die apollinischen Vokale." (2) Im Namen 'Apollo' selber liegt das schon beschlossene, und das B bzw. P ist der Konsonant der Biegung und des Wölbens, der plastischen Formung überhaupt. Das O bringt also zum Ausdruck das Gefühl der Sympathie, der Liebe. Es "offenbart den Menschen als Seele". (1) In dieser Eigenschaft korrespondiert es mit dem P, B und M als den Lippenlauten. Diese sind (besonders vom 14. Lebensjahr ab, wo "hervorschießt das selbständig Geistig-Seelische") der Ausdruck dieses Seelischen, und es "manifestiert sich das weiße, in Liebe sich tauchende Gefühlsmäßige des Sprechens in den Lippen. Die Lippenlaute sind dasjenige, was der Sprache das Liebevollste, das mit dem anderen Sympathisierende, und ihm die Sympathie übertragende mitteilt." (69)

Vergleichen wir also die Charakteristik, die die Geisteswissenschaft hinsichtlich des Vokals O und der Konsonanten P, B und M gibt, so finden wir unmittelbar Parallelen. Auch physiologisch steht der O-Vokal den Lippenlauten nahe: Beim O haben wir "ein Zusammenschieben der Lippen nach vorne, ein Verkleinern der Mundöffnung" - "da sind wir schon vor der Ritze" - "beim O kommen Sie ganz an die Lippen heran und machen sie spitz". (1)

Wir verstehen jetzt, warum der O-Laut und der P-Laut gleiche Namen tragen. Auf das trotzdem Unterscheidende, weil es ja im einen Fall ein Konsonant, im anderen ein Vokal ist, haben wir schon hingewiesen.

Bezüglich der Lippenlaute, die als solche für den Mund besonders von Bedeutung sind, fügt Rudolf Steiner noch hinzu, daß sie die lyrische Stimmung erzeugen. "Das Lippenreiche dient zur Vorbereitung für das Lyrische... Es wird ja wirklich bei der Lyrik das Innerste des Menschen bewußt herausgetragen. Der astralische Leib schwebt auf den Lippen." (4) Der Mund ist es, der das Innerste, eben das ganze Gefühl, das hineingeheimnist ist in eine Schilderung, hinausträgt. Das ist der Astralleib, das O. Das deutsche Wort 'Liebe' hat ja auch den Lippenlaut des liebend-schützenden Umfanges. "Nicht umsonst hat 'Liebe' einen Zungen- und einen Lippenlaut; und selbst bei dem rauheren 'amor' des Lateiners muß das R ein Lippen-R bleiben, wenn es berechtigt sein soll". (5) Im Worte 'amor' ist das liebende O darin. Nur das R ist zu grob. Es muß im Gegensatz zum Zungen- oder Gaumen-R, mehr als Lippen-R gesprochen werden. Und ge-

rade das "R holt den Astralleib ganz aus uns heraus". (4) (Über das hebr. 'amor' = 'sprechen' vgl. Art. 'Myslele'. Nicht unerwähnt soll auch der Hinweis bleiben, daß das lateinische 'amor' ja eine Umkehrung ist des Namens 'Roma' - griech. 'rhoma' ist die 'Kraft' - und daß die ganze römische Geschichte betrachtet werden kann als eine Umwandlung alter Götterkräfte in solche des Menschen. Um eine 'Verwandlung und Verchristlichung des römischen Imperiums, der Verwandlung von Roma in Amor' handelt es sich, wie Karl Heyer schreibt in seinem Werk über die römische Geschichte: 'wir könnten auch sagen: der Umwandlung von Mars und Merkur'.)

Der Mund nun ist das Bild des P (auch B) in allen Variationen und durch alle Sprachen. Im M des deutschen 'Mund' können wir mehr ausgedrückt sehen dasjenige, was vermittelt zwischen innen und außen. Es wird der Ausgleich geschaffen, indem das Geistig-Innere herausgesetzt und das Materiell-Äußere hereingenommen wird in diesem Laut des Wassermanns. Im O des lateinischen 'os' haben wir den harmonischen Wechsel von Offen- und Geschlossenheit, im P hingegen den absoluten Abschluß. Das 'Pē' ist der geschlossene Mund. Stets ist das P 'komplett, perfekt, passé, fait accompli', raum-zeitlich abgeschlossen. Griechisch 'pax' heißt 'perfekt, genug' (vgl. das B im italienischen 'basta') auch 'Ruhe!' Daraus wird dann das latein. 'pax', der 'Friede', die 'Ruhe'. Aller Ab-, Ein-, Zusammenschluß ist P. Wenn wir etwas erfassen wollen, mit den Armen umschließen, rufen wir: 'pack'! Tatsächlich gibt es eine lateinische Interjektion 'pax!' mit der Bedeutung 'schnapp' oder 'pack'! 'Pax! nihil amplius' heißt 'ein kühner Griff, nichts weiter!' Griech. 'pōrpax' ist der 'Handgriff', 'hārpax' ist der 'Räuber'. Was etymologisch grotesk erscheint, eine Beziehung zu sehen zwischen dem deutschen Ausruf 'pack'! und dem lateinischen 'pax!', ergibt sich von selbst in der Sprache der Laute. Wie ein Laut differenziert erscheint in den westlichen, östlichen Sprachen und in der Mitte, wäre hier gerade schön zu zeigen.

Der abgeschlossene Raum des Mundes als die Formpotenz des Wortes, die es begrenzt und bildet, ist das P. Es wird zum Laut des Durchgangs und des Tores, wo der Mund sich öffnet. Griechisch 'pōros' ist der 'Durchgang' von 'pōresthai' = 'passieren'. Wir haben das Wort im Deutschen 'Pore' und 'porös'; auch im 'Bosporus', eigentlich 'Ochsenfurt', engl. 'Oxford'. - Ein Tor ist auch das P von 'pyle', was selber 'Tor, Tür, Eingang, Engpaß' heißt. Wir denken an die Thermopylen. 'Pylis' ist das 'Pfortchen', 'pýlos' der 'Torweg', 'pýlon' das 'Portal'. Altslawisch 'prag' bedeutet 'Türschwelle, Schwell', woher ja auch der Name 'Prag' kommt. Latein. 'pōrta' ist die 'Tür', das 'Tor'. Da sehen wir so richtig das 'Nadelöhr' das P, (griech. 'opé') durch das der Weg hindurchgeht. Im Deutschen lebt das Wort in 'Portal' und 'Pforte'. (Auf das B übertragen, finden wir das P-Motiv der 'pyle' oder 'pōrta' schön ausgedrückt im Namen 'Babylon', hebr. 'Bābel' (bbl) d.h. 'Bāb-ēl', was übersetzt wird als 'Tor Gottes'. Selbstverständlich birgt eine solche Lautverbindung noch andere Geheimnisse als diese oder jene mögliche begriffliche Übersetzung. Dennoch ist 'Bāb' (bb) - = 'Tor' in unserem Zusammenhang sehr sprechend.) Latein. 'pōrtus' heißt der 'Hafen'. Wenn auch der Schutz hier mehr betont ist, so stellt doch auch das P von 'pōrtus' einen Durchgang dar. Denn im 'Hafen' fahren die Schiffe ein und aus. Ställen wir uns eine 'Brücke' vor, namentlich, wenn sie geschlossen überdeckt ist, dann sehen wir das P von 'pōns'. Latein.

'pau' heißt 'leiden'; $\phi\acute{\alpha}\tau\iota\omicron\rho$, passus sum sind die Stammformen) das P ist die 'passion', der Leidens- 'Durchgang'. Das P ist die 'Passage'. P-O ist mehr der geschlossene, runde, P-A der offene, winkelförmige Durchgang. Der 'Alpenpaß', der Bergpaß in seiner V-Gestalt ist P-A. Überall, wo wir 'passieren', gehen wir hindurch durch den Engpaß des P. Und nicht immer ist es so leicht, sich alle 'Papiere' für einen 'passeport' = 'Durchlaß' zu verschaffen. Der P-Laut des 'Papieres' drückt zwar das Umhüllen als ein Umwickeln aus. Wo das Papier zum 'Ausweis' wird, da ist das P der 'Durchlaß'. Im P von 'per' geht es hindurch. (latein. 'per', französ. 'par' bedeutet 'durch') Wir sind im P schon 'Parcival' - wir schreiten durch das Tal der Leiden. -

Von lat. 'per-sonāre' kommt 'Person'. 'Persóna' heißt die 'Maske', 'personāre' = hindurchtönen'. Das griech. Wort ist 'prósopon' für 'Maske', das den P-Laut sogar doppelt enthält. Das P ist sowohl die umhüllende Maske wie der Verschluß überhaupt, der 'Mund', der sich öffnet. Im heutigen Wortsinn stellt das P von 'Person' den individuellen Abschluß dar, die 'geschlossene Persönlichkeit'.

Gar manchem wird der Mund zum Leiden, wenn er das 'pē' nicht hält und bündigt. Da kann man schon sagen 'Reden ist Silber, Schweigen ist Gold'. Der ruhevoll-schweigende Mund ist das Pē. Die Stimmung klingt nach im französ. 'bouche', im italien. 'bocca', wo auch das B den Abschluß bildet. Und dennoch ist es das Allergrößte, wenn der stummen Schöpfung sich das Wort entringt. Zum semitischen Lautnamen Pē wird etymologisch ägyptisch 'patah' gestellt, was 'den Mund öffnen' bedeutet. Das P ist der Mund; im A wird er geöffnet. Mit dieser Lautkonfiguration verbindet sich der Begriff des Redens. Wenn der Mund geschlossen ist, dann geöffnet und dann geschlossen wird, entsteht das 'pappeln' oder 'babbeln', französ. 'babiller'; griech. 'bābax' ist der 'Schreier', 'bāxis' das 'Wort' usw. Ist das Herz so voll, daß der Mund überfließt, so verbindet sich das L mit dem P, es entsteht die P-L-Verbindung der 'platzenden Fülle' und des 'plétoma' wie im latein. 'pluvia' = 'Regen' oder 'plorāre' = 'schreien', franz. 'pleurer' = 'weinen'. Der Redestrom geht über die Ufer und aus dem 'pappeln' wird das 'plappern'. Immer ist das P der Mund. Wir bringen ihn nicht mehr auf, wo wir nicht mehr 'papp-sagen' können. Natürlich kann das Öffnen und Schließen des Mundes außer dem Reden auch andere Begriffe verkörpern. Latein. 'papāre' heißt 'essen'. Griech. 'ptýein' heißt 'speien'. Da wird mit einem gewissen Stoß etwas herausgeworfen aus dem P des Mundes. Durch das S intensiviert, haben wir im Deutschen dasselbe in 's-peien, s-pucken', latein. 'spūtāre', slaw. 'plīnōti'. Als Rede zeigt die Verbindung P-A der 'Papagei' - und mit ihm der 'Papageno' in der 'Zauberflöte'. -

Im Deutschen haben wir den P-Laut für den Begriff des Mundes nur in der 'frechen Klappe' oder der 'frechen Lippe'. (Das Doppel-P von 'Lippe' zeigt deutlich das Abschluß-Thema des P-Namens 'Mund'.) Im latein. 'pántex' ist das P der dicke 'Wanst'. Der 'pódex' geht ja auch ins Freche, 'Populäre', 'pöbelhafte'. Die Reduplikation der ersten Silbe dieses Wortes ist ja auch im Deutschen ein pöbelhaft-plastischer Ausdruck. . . Die volle Plastik der Verbindung P-O ist der gemeinsame Faktor des zwei verschiedene Körperteile bezeichnenden Wortes. Ein Ähnliches haben wir im Pflanzenbereich im Bild der Sonnenblume.

"So bekommen Sie... die Konfiguration des P heraus", sagt Rudolf Steiner, "wenn Sie sich die Konfiguration der Sonnenblume vorstellen, diese freche,

hochwachsende Blume, mit überhängenden riesigen gelben Blüten, die so auffallend uns die Mitte ihrer Blüte entgegenstreckt." (4)

Ein Bild kraftstrotzenden Lebens, von Selbständigkeit, von Ehrgeiz" bietet imaginativ die Sonnenblume, die das "P in einer ganz außerordentlich schönen Weise" verkörpert, slawisch 'podsólnečnik' für 'Sonnenblume'. Die ganze Stimmung des Frech-Frivolen, Protzig-Prahlerischen kommt im angelsächsischen P-Runenspruch zum Ausdruck:

Peordh (Name des P) ist immer	Spiel und Lachen
den Reichen (Übermütigen),	wo Krieger sitzen
im Biersaal	fröhlich beisammen

Trotzdem die Übersetzung des Namens 'Peordh' nicht feststeht, herrscht hier durchaus jenes 'kraftstrotzende Leben voll Selbständigkeit und Ehrgeiz', wo einer übermütiger ist als der andere, wo ein jeder ebenso 'über-treibt' wie das Bier in seinem Bauche, und wo 'Reichtum' herrscht und 'Pracht' als 'opuléntia' im großen Biersaal des P. Bis in alle Einzelheiten könnte man hier zeigen, wie dies P der Laut des großen Maules ist, des 'Plakterens', (aleman. Sprachgebrauch, dazu latein 'placāre' = 'laut schreien', woraus 'Plakat, plakatieren, Propagieren' des 'Prunkens' und des 'Prahlers', 'Predigens' und 'Preisens', Plauderns' und 'Parlierens', des 'Prangens' und des 'Prangers'. Etymologisch geht das alem. 'Plakteren' oder 'blagieren' hervor aus französ. 'blaguer', was seinerseits aus dem niederdeutschen 'blagen' kommt, beide mit der Bedeutung 'sich aufblasen, blähen, aufschneiden'.)

Hervorgehoben wird dieser eigentümliche Aspekt des P-Lautes dadurch, daß er Bild des starken Umhüllens ist. Er ist geradezu der Zwangsjacken-Laut, und in sehr vielen Fällen gibt er den Begriff des Druckes wieder, weil er wie ein 'Panzer' alles zusammenpreßt und in dieser 'Packung' einen 'kompakten' Abschluß bildet. Dann ist er der Laut der festen 'Prägung' und des 'prägnanten' Ausdrucks. (Das zweite Wort ist lateinisch und kommt von 'praegnāns' = 'schwanger'; etymologisch also nicht von 'prägen'.) Druck in allen Variationen ist P: Eindruck, Ausdruck, Abdruck, Überdruck usw. (Zum Thema des Druckes vgl. weiter Art. 'Wenne'.) Den 'Druck von oben' repräsentieren all die 'Päpste, Potentaten, Prinzen, Paschas, Polizisten, Patrizier, Bonzen, (aus japanisch 'bonsō' = 'Priester') 'Patriarchen', der Parteien, auch 'Pedanten, Pädagogen'. Das P macht immer Herr und Knecht: griechisch 'hýpér' 'über, oberhalb'; 'hypé' = 'unten, unterhalb', 'Hýbris' ist der 'Übermut', 'hyperopia' = 'Vermessenheit, Stolz'; 'hypopóptein' = 'sich niederwerfen, darunter geraten', 'hypopódion' ist die 'Fußbank'. Auch im lateinischen 'pēs', griechisch 'pūs', hebräisch 'pa'cam' (p'm) = 'Fuß' (über das S von 'Fuß' siehe Artikel 'Semljá') ist, wie in 'Pfeiler, Pfosten, Pilaster' das Tragen und Lasten, das Druckmoment des P zu erleben.

Lat. 'portare' = 'tragen'. Das P ist eben der Pfeiler, der Fuß. Der Mensch geht mit dem Fuß, aber eigentlich ist es ein Tragen. In früheren Zeiten hatte der Mensch noch das Empfinden, daß er seinen Körper trägt, während wir uns heute mit diesem Körper identifizieren.

"Der alte Mensch trug den physischen und Ätherleib mehr an sich; er hat ihn mehr als etwas Äußerliches gefühlt, so wie wir heute unsere Kleider fühlen.

(Beachte das P-Motiv der Körperhülle!) Dies Gefühl haben wir nicht mehr. Wir sagen nicht mehr, wie es der alte Mensch gesagt hat, wenn er zur Türe herein- ging: "Ich trage meinen Menschen zur Türe herein". - Er meinte den physischen Menschen. Das war durchaus in alten Sprachen eine natürliche Redensart. Wir werden ganz gewiß sagen: 'Ich' - indem wir unser Ich ganz fest in den physischen Leib hinunterdrängen - 'gehe zur Türe herein'. Wir finden es ganz selbstverständlich, daß wir das sagen." (93)

Eine Reminiszenz an das alte Empfinden hat z. B. das Französische noch. 'Wie geht es Ihnen?' heißt, analog dem Deutschen, 'comment allez-vous?', eigentlich 'wie gehen Sie?' 'Zugleich sagt der Franzose aber auch: 'comment vous portez-vous?' = 'wie geht es Ihnen?' eigentlich 'wie tragen Sie sich?' 'Comment se porte-t-il?' = 'wie geht es ihm?'; 'portez-vous bien!' = 'lassen Sie sich's gut gehen!' Hier sehen wir, wie der Begriff des Gehens wiedergegeben wird durch den des Tragens. Wo wir etwas Schweres zu tragen haben, gehen wir langsam; ja wo eine sehr schwere Last zu heben und zu tragen ist, gehen wir sogar über ins Stehen. In diese Richtung weist der Unterschied zwischen dem deutschen und dem französischen Worte für 'Fuß'.

"Wenn wir sagen 'Fuß' so ist das hergenommen von dem Gehen, wo Furchen gezogen sind in den Boden... 'Pied' (französisch, aus latein. 'pēs, pedis') ist nicht vom Gehen, vom Furchenziehen hergenommen, sondern es ist hergenommen vom Stehen, vom Aufdrücken im Stehen." "Die romanischen Sprachen: 'pes' nehmen sie (die Bezeichnung des Fußes)... her von 'Feststehen, Standpunkt haben'." (94) (Weiteres darüber siehe Art. 'Straif'.)

Das P ist wirklich der 'Stand-Punkt'! Auch im Deutschen finden wir diesen P-Aspekt des Fußes. Das entsprechende deutsche Wort ist als Tierfuß die 'Pfote'. (Vgl. demgegenüber das Renn-Motiv der flüchtigen Berührung im N des slaw. 'noga' bei Artikel 'Nün'.) Das F macht die Pfote weich, während bei 'pied' das Aufstellen fast stechende Schmerzen verursacht. Griech. 'pūs' steht nicht so spitz auf, der Fuß ruht bei 'pūs' eben fester. (Über das U von 'Fuß' vgl. das Zitat unter Artikel 'Uk'.) Sogar ein Wort wie das griechische 'pŕstis', der 'Glaube', kann man als ein solches, eben seelisches Feststehen betrachten.

Das Druckmoment des P tritt in eigentümlicher und bedeutungsvoller Weise hervor im Namen des Pontius Pilatus, wie wir ihn aus dem Glaubensbekenntnis her kennen.

"Sie wissen vielleicht schon, daß überall die Materie dargestellt wird durch das Wasser. Wasser ist das esoterische Symbol für die Materie. (Über den M-Laut als Ausdruck des Weiblich-Mütterlichen und des Wässerigen siehe Art. 'My'.) Ich brauche nur auf eines hinzuweisen: In der Theologie heißt es in dem bekannten Nikäischen Glaubensbekenntnis: 'gelitten unter Pontius Pilatus'. Dieses ist aber, wie der Esoteriker weiß, nur eine schlechte Lesart; in Wahrheit heißt es: 'gelitten in pontoi pilatoi', was nichts anderes heißt als 'in dem zusammengedrückten Wasser' und bedeutet: heruntergestiegen um zu leiden innerhalb der Materie. Das Credo, das wir überall im christlichen Bekenntnis sagen, ist dadurch entstanden, daß aus 'pontos' ein 'Pontius' geworden ist." (95)

Lat. 'pontos', griech. 'pōntos' ist das 'Meer'; 'pīla' der 'Mörser' oder 'pfeller', 'pīlum' der 'Stempel' zum Stampfen, beide von 'pīnere' = 'zerdrücken, zerstampfen'. (Über das P von 'pontos, pontus' vgl. auch Art. 'Pokoy'

und 'Peith'.) Daher auch die Übersetzung des Namens 'Pontius Pilatus' als das 'getorte Meer'. Wir bewegen uns ganz im Reiche des P, was auch die historische Seite nicht ausschließt, daß der Gott gelitten hat unter Pontius Pilatus. Dann sind die beiden P geradezu die Tore von Geburt und Tod, in die der Christus eingetreten ist. Dieses zugleich historische Faktum, in das der ätherische Vorgang sich hineingegliedert hat, ist der Grund, warum auch im neuen christlichen Bekenntnis der Name einer menschheitsgeschichtlichen Persönlichkeit, eben des Pontius Pilatus, angeführt und beibehalten worden ist. In jedem Falle aber zeigt das P das Motiv des Druckes, des Abschlusses, der irgendwie getretenen Befestigung.

Seelischen Druck haben wir im 'Alpdruck' und ebenso im P von 'Pein' (für manchen Schüller auch in dem von 'Penne'); der Siegeldruck ist das P von 'Peschafft' und von 'Stempel', russ. 'pečatátj' = 'drucken'; slawisch 'pečāj' = 'Sorge, Kummer, Seelendruck'. Den Wasser-, Luft- oder atmosphärischen Druck zeigt P von 'Pumpe'; das 'Pulverfaß', das ex-'plodiert', das 'platzt' ist P. 'Aufbrausend' = japan. 'pungung'. Da spürt man, wie die Bombe geladen ist.

Die Wolkenballung (slaw. 'oblako') aus deren Hoch-'Spannung' und Druck sich Blitz und Donnerkrach entlädt - das alles ist ähnlich wie der 'Dampf'-Druck (slaw. 'para', latein. 'vapor', griech. 'kapnós' = 'Dampf') des P.

Besonders anschaulich wird das B-L-Motiv des 'Blitzes' durch die Erklärung der Entstehung des Blitzes, wie sie R. Steiner (in den sogenannten 'Arbeitsvorträgen') gibt. Es wird die landläufige Ansicht widerlegt, daß durch Reibung der Wolken Elektrizität entsteht, die sichtbar wird im Blitz.

"Der Blitz entsteht nicht durch Elektrizität, sondern... dadurch, daß die Luft ihre eigene Hitze ausleert... Dadurch werden wiederum die immerfort in der Luft vorhandenen elektrischen Strömungen erregt. Der Blitz erregt erst die Elektrizität." (96)

Dasjenige, was in Wirklichkeit dem Blitz zugrundeliegt, ist ein Explosionsvorgang. Das P-L-Motiv der Ex-'plosion' und der platzenden Fülle (vgl. Art. 'Pi') entspricht genau der (mehr ätherischen) B-L-Verbindung des 'Blitzes'. Und zwar handelt es sich um eine Entladung von Gasen im Weltraum infolge zu starker Erwärmung. Die Wolken sind also nicht die eigentliche Ursache des Blitzes, sondern eher eine Begleiterscheinung, denn es gibt ja bekanntlich auch 'Blitze aus heiterem Himmel'.

"Nun denken Sie sich einmal, Sie haben Luft eingeschlossen in einem Kessel. Je heißer sie wird, desto mehr drückt sie auf die Kesselwände" und "desto eher kommt es an den Punkt, wo unter Umständen, wenn die Kesselwände nicht dick genug sind, die heiße Luft die Kesselwände auseinander sprengt." Der Blitz ist dann das sich Entladen dieser im Weltraum kumulierten erhitzten Gase. "Die Blitze, das ist die Hitze, die die Luft in sich selber erzeugt, und die dahin geht... wo's am leichtesten ist... wo gewissermaßen dadurch, daß die Luft am dünnsten ist, eine Art Loch ist in der umgebenden Luft." (96)

Da fährt also dann der Blitzstrahl heraus. Die Zickzackform erhält er dadurch, daß er sozusagen mehrere solcher Hitzekessel anläuft. "Er nimmt alle anderen Ausstrahlungen mit, und dadurch bekommt der Blitz scheinbar diese Zickzackform; in Wirklichkeit geht er ganz unregelmäßig." (96) Erst in den unteren Schichten verläuft er geradlinig, weil die Wärmezentren mehr oben sind.

Die 'pausbackigen' Bläser der Engels-'Posaunen', denen die 'Puste' oft fast ausgeht, sind ein plastisches Bild der 'aufgeblasenen Backen' = lateinisch 'bucca', woraus italien. 'bocca' der 'Mund' wird. 'По́чapoчa' heißt 'pausbackig' bei den Japanern. Typisch haben wir das Druckmotiv in der Verbindung P-L, wo gleichsam aus der Knospe des P die Blüte des L sich herausentfaltet. Robuster ist der Prozeß in der Verbindung P-R, die klassisch die des Druckes ist wie im latein. 'prémere' ('prémo, préssi, préssum' sind die Stammformen) als 'Impression' (Eindruck), 'Expression' (Ausdruck), 'Depression' (Niederdruck, -geschlagenheit), 'Kompression' (Zusammendruck), 'Repression' (Gegendruck), 'Suppression' (Unterdrückung). Indem aus der abgeschlossenen Kapsel des P etwas herausdringt ins Äußere, entsteht Ex-pression, Ausdruck; russisch 'préti' = 'schwitzen'. In allem 'Plakatieren' und aller 'Propaganda' steckt das darin, wie überhaupt in aller 'Plastik'. Wir sahen die Beispiele des 'Protrezens, Preisens, Prunkens, Prahlers, Predigens, Prophezeiens' usw. Sehen wir vom S als Intensivum ab, dann haben wir dasselbe in 's-prießen, s-pritzen, s-pringen, s-prenge, s-prudeln, s-prühen, s-plittern, s-pleißen, s-pritzen, s-prechen'. Damit sind wir wieder beim P des Mundes angekommen. Indem dem Munde und dem Innern überhaupt im R sich Offenbarung entringt, wird die Sprache geboren. Hebr. 'parach' (prch) = 'hervorbrechen, sprossen' und 'par' (prh) = 'fruchtbar sein'. Jedes Sprechen ist ein durch-Brechen. Aus dem verschlossenen Munde, aus dem Vaterhaus des P, tritt der Sohn im Wort hervor.

Im Sinne des Hervorbrechens behandelt auch Hermann Beckh das Wort 'sprechen'. Er erwähnt den Stabreim bei Jordan, wo die Rede ist vom 'Springquell der Sprache'. "So stehen wir hier vor dem Worte 'sprechen' (althochdeutsch 'sprehhan') selbst, dessen genetische Etymologie uns bei dieser sprachlichen Betrachtung gewiß interessieren wird. Was wie ein Springquell lebendig aus dem Innern herauskommt, verbindet sich hier mit dem Konsonanten des Lebenshauches, dem Ich-Konsonanten Ch (vgl. das 'ich' in 'spricht, sprich' usw.) Die pragmatische Etymologie führt uns zunächst auf die Sanskritwurzel 'brū' = 'sprechen', die wir im Avesta in der Form 'mrū' oder 'mrao' haben. Dieses M scheint das Ursprüngliche zu sein, und die merkwürdige Lautverbindung MR zeigt uns hier auch das tibetische 's-mra-(ba)' = 'sprechen' (das Scheute stumm, also 'mra-'), und wenn wir vom irdischen S zurückgehen auf das geistige H, das Sprechen, bevor es physisch wurde oder als es eben anfang physisch zu werden, ergibt sich uns die hebräische Wurzel 'h-m-r, amar' ('mr) = 'sprechen' (das H hier als aleph, spiritus lenis, der schwächste Hauch). Auch im Gotischen drücken die Laute etwas Ähnliches aus: 'merjan' = 'verkünden', und genetische Etymologie läßt uns empfinden, daß wir hier vor gewissen Urworten der Menschheit stehen, die am spirituellsten im Hebräischen erhalten sind, ihm zunächst stehend Avesta, dann Sanskrit." (Über hebr. 'amar' bzw. 'amor' vgl. Art. 'Myslele'.)

Mit dem P-Thema des Druckes in unmittelbarem Zusammenhang stehend ist dasjenige der 'Potenz' als einer innewohnenden Kraft, eines Vermögens. (Vgl. dazu Art. 'Peith'.) Wo eine Kraft 'komprimiert', 'gestapelt' ist bis sie schließlich sich entlädt, wo ätherische Kräfte in Samen (der 'Same' = griech. 'sperma') und 'Pollen' wie elektrisch ge-'spannt' sind, wird das P erlebt. Der 'Samenreichtum' heißt im Griechischen 'polyspermia', begrifflich die 'vielen Samen. lautlich aber als eine Spannungseinheit zu empfinden, wie auch 'pan-

spermia'. Der Vaterlaut P ist der Same, aus dem die ganze Welt entstanden ist. Die alte Gnosis spricht vom 'Samen des Alls', der 'panspermia': "Der Same des Alls begreift alles in sich dem Vermögen nach: ungefähr in der Weise, wie der Same des Senfes mit einem Male in den feinsten Einzelheiten all die Wurzeln, Stamm, Äste, Blätter und die zahllosen Keime enthält, die aus diesem Samen der Pflanze hervorgehen, und die in ihrer Reihe immer wieder neue und neue Pflanzen hervorbringen in mannigfachen Reihen..." "So schuf die überseende Gottheit ein überseendes Universum aus Elementen, die über jedem Sein, über jeder räumlichen Lage oder Verkettung der Verursachung in eigentümlicher Weise besteht, welche die Armut der Sprache uns zwingt, Samen zu nennen, was aber in Wirklichkeit die ursprüngliche Formanlage (wörtlich die Potenzialität aller Potenzialität) bedeutet, indem wir sehen, daß es in sich alle Keimanlage des Alls enthält."

Eugen Heinrich Schmitt, der in seinem Werke 'Die Gnosis' diese Worte des Basilides zitiert, entwickelt, völlig auf sich allein gestellt, schon um die Jahrhundertwende eine Anschauung davon, daß es sich hier um das Ätherische handelt. Sprachlich gesehen ist es die Spannungsgewalt des Ätherischen, die als eine Kumulierung von P-Motiven geschildert wird. Die 'Fülle', das 'Pleroma', ist in der 'Panspermia' verschlossen. "Basilides sieht daher... eine grenzenlose Fülle in diesem 'Samen des Alls', in dieser Panspermia verschlossen. Diese unbegrenzbare Fülle... ist mit 'einem Male' in irgend einer Weise hier aufbewahrt. Was in der zeitlichen Entwicklung sich als stufenweise Verwickelung aufrollt... ist vorgeformt in irgend einer Weise. Es ist die Grundform des Samens des Senfes, seine organisierende Kraft, eigentlich im letzten Grunde eine universelle Funktion, eine Form der Panspermia. Es ist nicht nötig, mit den modernen Naturalisten zu fragen, wie ein unbegrenzbar Reiches wohl Raum finden könne in einer elenden Enge mikroskopischer Gebilde..." Eben weil es sich um das Ätherisch-Übersinnliche der sinnlichen Erscheinung handelt. "Die Lösung des Rätsels organischer Bildungen und geistigen Erscheinens zugleich... die weder die Pangenesis Darwins, noch die Spuretheorie Weissmanns, noch auch die Perigenesis des genialen Haeckel zu lösen vermocht hat... diese Schlüsselfrage der Weltanschauung ist im Wesentlichen gelöst in der Panspermia des Basilides. Im Pan, im Ganzen, im All liegen die Urformen alles Werdens des Einfachsten und Höchsten. Und sie liegen hier vor... wie die Gnosis schon festgestellt hat, als feine Wellen der Albetätigung. Wie Basilides dies... feststellt als Allheit, jedoch nicht... in der Form der Außerlichkeit, sondern als Formen 'bloßer Möglichkeit', die als dies ätherische feinste Funktionieren in untrennbarer Einheit gefaßt werden im verschwinnenden mathematischen Punkte..." (Schmitt). Alle diese Begriffe des in der Einheit des Zusammenwirkens gefaßten Ätherischen kommen in P-Worten zum Ausdruck: das 'Potentielle', das 'Pleroma', die 'Panspermia', der 'Punkt': "Der überräumliche Same ist der mathematische Punkt der Naassener und der Doketen, hinter dem sich die Unendlichkeit birgt." (Schmitt) Beziehen wir all dieses auf den P-Namen 'Pe', den 'Mund', so ist, wie schon erwähnt, der abgeschlossene Raum des Mundes in der Tat eine Art mathematischer Punkt, die 'Formpotenz des Wortes', wo es aus dem Sinnlichen ins Übersinnliche hinübergeht. Denn beim Menschen ist der Mund nicht allein der Raum zur Aufnahme der Speisen, sondern der Ort, wo das Wort geformt wird als Offenbarung des Geistes.

53. POKOJ

Die alten Slawen geben dem P den Namen 'Pokój', das ist 'Ruhe, Gemach', (das letztere im seelischen und im räumlichen Sinne) von 'počtu' = 'schlafen, ruhen, sterben'; vor allem das Ruhen im Grabe. 'Pokój duši' ist die 'Gemüts- und Seelenruhe'; 'mertvyj pokój' die 'Grabruhe' und die 'Totenstille'; ebenso die 'Totenkammer', das 'Sterbezimmer'. 'Pokójnik' ist der 'Verstorbene, Abgeschiedene'. Der Hüllenlaut P hält die drei Begriffe des Schlafens, des Todes und der Kammer zusammen. Denn der Mensch ist ja, wenn er schläft, nichts anderes als eine belebte Körperhülle, der Geist und Seelenwesen für kurze Zeit entstiegen sind. Das eigentlich slawische Wort für 'schlafen' ist 'spáti', wo auch der P-Laut wieder ist. Hebt sich außer Astralleib und Ich auch noch der Ätherleib heraus, dann bleibt nur die Puppenhülle des toten Körpers übrig, der 'pokójnik' im Sinne von 'Leichnam'. (Im weiteren und eigentlichen Sinne ist natürlich im P von 'pokójnik' zu empfinden 'die Ruhe des Seelenseins', wie es heißt im christlichen Ritual der Bestattung.) Der tote Körper ist ein verlassenes Haus. Wir kommen zum 3. Begriff des Hauses, des Zimmers, der Kammer oder 'Stube', wo ja auch der B-Laut ist (Vgl. französ. 'chambre'; 'appartement' ist die 'Wohnung').

Was der Slawe also am P erlebt, indem er es mit 'Pokój' benennt, das ist die Ruhe der 'Separierung'. Latein. 'sē-parāre' = 'abtrennen, sondern, scheiden', wobei das S den Trennungsstrich zieht und das P den inneren Raum schafft, wie slaw. auch bei 's(o)-pāti' 'schlafen oder im Deutschen bei 'sparen' (das P ist der vom S auf die Seite gestellte Hamstersack oder Vorratsraum) oder latein. 'sē-pōnere' = 'aufsparen', wörtlich 'für sich stellen, auf die Seite legen', eben räumlich abtrennen; latein. 'sepelire' = 'bestatten, begraben'. Man erlebt die Abschlußmacht des P. In dieser 'Abschlußmacht' haben wir etwas wie eine Formel, einen Oberbegriff, der alle Begriffe in sich schließt, die sich im P verkörpern. Die Buchstabenform weist schon darauf hin. In der griech. (und slawischen) Schrift ist das P ein Haus oder Tor: zwei Senkrechte und eine Wagrechte darüber; in der lateinischen Schrift eine Kappe auf einer Stange; ein Kopf, der auf einem Rückgrat sitzt, wie wir es im keltischen Namen des P so schön geschildert finden. B und P sind sehr ähnlich, 'es ist der Unterschied nicht groß'. Man möchte sagen: das B ist ein leichtes Haus, das P ein schwerer Palast. Der Name 'Pharao' als Titel der ägyptischen Könige kommt daher. Das graecisierte Wort heißt im Ägyptischen 'per-a'a' d.i. 'großes Haus, Palast', hebr. 'par'o' (pr'h). Das P neigt stets zum Massigen und Schweren. Griechisch 'pimelé, píotes, piar' = 'Fett', latein. 'porcus' ist das 'Schwein'; griechisch 'kápros' = 'Wildschwein'. Das P im deutschen 'plump' und die Schwere des 'Bleies' im latein. 'plumbum' drücken dasselbe aus. Latein. 'póndus' heißt 'Schwere, Bürde, Last, Gewicht'.

Die eurythmische Darstellung weist ebenfalls auf das besonders Dichte der Hülle der P-Laute hin.

"Beim P... wird nachgeahmt das Eingehüllte sein. In der Bewegung wird angedeutet, daß man einen Gegenstand, einen Schleier oder sonst etwas nimmt und sich damit umgibt, indem man die Arme an den Körper heranzieht. Ellbogen und Handgelenk beugt... Wenn die Heranziehung des Armes und Schleiers in recht rascher Folge geschieht, sodaß der Zuschauer mit dem Auge kaum nachkommt,

so entsteht wirklich der Eindruck, als ob eine dichte Hülle um den Menschen herumgezogen wird." (27)

'Envelopement' heißt im französischen die 'Hülle'. Das B ist die leichtere, das P die schwerere Hülle. Das B ist die Leibeshülle, das P die Körperhülle. Die letztere ist dichter, fester, steifer. Daher die 'Puppen'-Hülle! Sie kann auch aus 'Pappe' sein. Oder aus 'Papier'. Das B-Motiv der umhüllenden Schiffswand kehrt hier wieder. Das B ist die Barke, das P die 'Schaluppe'. Caerulea 'puppis' ist der stygische Kahn, das Totenschiff der Aeneis. Für schwere Schiffe sagt man im Deutschen auch 'Pötte'. (Vgl. den Artikel 'Ny'.) Die eurythmische Gewandfarbe des P ist das kühle Blau wie beim saturnischen U bzw. W.

Wo ein hermetischer Abschluß gebildet wird, entsteht zugleich Ruhe. Das ist nicht nur die 'Totenruhe' wie im slawischen 'pokój'. Im Gegensatz zur lebendigen, bewegten Ruhe des deutschen 'Ruhe' ist es die tote Ruhe, die Friedhofs- und 'Gefängnis'-Ruhe. Französ. 'prison', italien. 'prigione' sind das 'Gefängnis' aus latein. 'prehensio' von 'prehendere' = 'fassen, ergreifen' etc. Dort herrscht die Ruhe des P durch Polizeigewalt. 'Polizei' kommt von griech. 'pólis' die 'Stadt', die 'Burg'. Das P sind ihre Mauern, die den Frieden sichern. Was das P von 'pokój' bei den Slawen ist, ist im großen weltgeschichtlichen Sinne das P von 'pax' bei den Römern als der 'Friedens'-Abschluß, auch die 'Seelenruhe'. Ein Friedensabschluß ist im Grunde jeder 'Pakt', lateinisch 'pactio', auch 'Komplot'. Ruhe durch Abschluß ist beim 'dicken Fell' vorhanden, 'pellis', die 'Tierhaut' beim Lateiner, oder im Deutschen die 'Pelle'. Der Bär mit seinem dicken 'Pelz' hält es mit der Ruhe. Er ist deshalb der Faulpelz. Das P ist immer 'träge, langsam'; das ist die Bedeutung von latein. 'piger', 'faul'. Ein Faulbett ist das P von 'Pfühl' und 'Polster', wo man allzu gerne 'schläft', englisch 'sleep', slaw. 'sopáti', neuhochdeutsch 'pennen' und alemannisch 'pfüese'.

Der Ruhelaut P kann auch zu dem der Geschwindigkeit werden, was z. B. dann der Fall ist, wenn ein L folgt. ('Blitz, plötzlich' usf., vgl. die 'Vorbemerkungen'.) Auch wenn ein F folgt, fährt ein Luftstrom aus der Hülle des P hervor. Es wird Bewegung erzeugt.

"Denken Sie sich nun: man will jemanden dazu bringen, aus Ruhe in Tätigkeit überzugehen. Nehmen Sie folgendes Lautbild: Pfeife pfliffige Pfeiferpfliff. Es liegt etwas darin, daß man den andern weiterschiebt. Fühlen Sie ganz jene Wucht des Weiterschiebens, wie sie sich ausdrückt im Wörtchen 'pfui!' (5)

Wie ein 'Pfell' fortgesandt wird, so geht es vom P zum F in die Bewegung, aus der Spannung des Bogens in die Entladung, die Bewegung des F, das dahinfährt, wie aus der Pistole geschossen. Für sich selber aber verkörpert das P die Ruhe.

Gerade der Begriff des Schlafens, den auch das Slawische mit dem P-Laut führt, können wir erfassen vom P-Aspekt der Ruhe, ja der Faulheit aus. Wobei aber das Gesetz in Betracht kommt, daß bei jedem Laut sich alle Aspekte durchdringen. Auch der P-Aspekt des Zusammenschlusses, der 'Sippen' und 'Krippen', der 'Gruppen' und 'Truppen' kann hier herangezogen werden (vgl. Art. 'Peith').

"Die älteren Menschen gingen, wenn sie schliefen, in die Gruppenseele über. Sie brachten sich dann mit dem Aufwachen, indem sie wieder in ihren physischen

und Ätherleib zurückkehrten, ein starkes Bewußtsein von der Zugehörigkeit mit ihrer Gruppe mit. "Indem die Menschen in älteren Zeiten 'einschliefen, gingen sie mehr in die Gruppenseele hinein. Da lebte der Mensch während des Schlafes mehr in der Gruppenseele". (93)

Das P von 'pemen', slaw. 'so-pati' usf. kann also betrachtet werden als Bild der Gruppenseele. Im Begriff des Schlafes, sofern er im P sich ausdrückt, ist wesentlich mitgehalten derjenige der Ruhe und des Gruppenhaften. Daß er auch begreifbar ist vom P-Aspekt der Peripherie zeigt Rudolf Steiner, wenn er sagt:

"Wir schlafen nicht nur in der Nacht: wir schlafen fortwährend an der Peripherie, an der äußeren Oberfläche unseres Leibes... Wir kennen das Schlafen im gewöhnlichen Leben nur dadurch, daß wir wissen: in der Nacht, wenn wir im Bette liegen, schlafen wir. Wir wissen gar nicht, daß dieses Schlafen etwas ist, was eine viel größere Verbreitung hat, was wir fortwährend auch tun an unserer Körperoberfläche..." (31)

Mit anderen Worten: indem wir schlafen, sind wir Hülle, Schale, Peripherie. Deshalb heißt es auch: 'Schlaf ist Schale, wirf sie fort!' (Faust II, 1.) Die Schale, Hülle ist träge. Der dicke 'Pauch' (hoch bei Hans Sachs) ist faul. Faul ist auch, wer 'pomadig' ist. Er liebt das P der ruhigen 'Pause'. Griechisch 'paula' heißt die 'Ruhe'; dazu 'paüesthai' = 'zur Ruhe kommen'. Ein geisteswissenschaftlich-theosophischer Begriff, der des 'Pralaya' ist hier mit zu erwähen.

"In Anlehnung an morgenländische Darstellungen... nennt die heutige Theosophie einen Entwicklungszustand, in dem das Leben äußerlich entfällt ist, Manvantara, den dazwischen liegenden Ruhezustand Pralaja. Im Sinne der europäischen Geheimwissenschaft kann man für den ersten Zustand das Wort 'offener Kreislauf', für den zweiten dagegen 'verborgener oder geschlossener Kreislauf' gebrauchen... Saturn, Sonne, Mond, Erde usw. sind 'offene Kreisläufe', die zwischen ihnen liegenden Ruhepausen 'geschlossene'." (16)

Das in sich Be ruhende des abgeschlossenen Kreises, die Ruhe-Pause ist typisch das P. Das Bild des Schlafes ist unmittelbar zugehörig.

"Es wäre ganz unrichtig, wenn man denken wollte, daß in den Ruhepausen alles Leben erstarben sei... So wenig der Mensch während des Schlafes aufhört zu leben, ebensowenig er stirbt sein und seines Weltkörpers Leben während eines 'geschlossenen Kreislaufes' (Pralaya). Nur sind die Lebenszustände in den Ruhepausen mit den Sinnen, die sich während der 'offenen Kreisläufe' ausbilden, nicht wahrzunehmen, wie auch der Mensch während des Schlafes nicht wahrnimmt, was um ihn herum sich abspielt." (16)

Er durchschaut nicht die Hülle, die periphere Schale des P. Daß aber trotzdem in der Hülle des P ein gewisses Leben sich regt, zeigt die Verbindung des P mit dem R in 'Pralaya'. (Siehe darüber Art. 'Pi' und die 'Vorbemerkungen'.) Immer wieder drückt das P die Ruhe als das 'Ende' und den 'Abschluß' aus: 'péras' = 'Ende, Ziel, Vollendung'. 'Poimén' ist der 'Hirt' und 'Hüter', der im Pferch für Ruhe sorgt. 'Pöy' ist die friedliche 'Herde'. Ruhevoll ist ein schöner 'Park'. Wer Ruhe liebt, schätzt den sicheren 'Port', den sicheren 'Posten', die feste 'Position', einen Fix-'Punkt' als den 'ruhenden Pol'. Slawisch 'plotj' ist das 'Fleisch', das in seiner Schwäche, Schwere gerne auch zur Ruhe neigt, wie das erwähnte 'plump' und 'plumbum, Blei'. Die 'Üppigkeit' und Fülle ist P.

So könnte man beliebig weiterfahren, ein Grundgesetz nie aus den Augen lassend: daß die Aspekte eines Lautes immer sich durchdringen. Niemals hat ein Laut nur eine Eigenschaft, die anderen schwingen immer mit. Slawisch 'puto' ist die 'Fessel'. Da haben wir die Abschlussmacht des P in der Ge-'bundenheit'. In der Gebundenheit liegt inbegriffen das Moment der (räumlichen) Ruhe. Aber ebenso die kapitalen P-Motive des Druckes, Zwanges, der Gewalt, der Verbindung, der Erfassung, des Raumes usf. Alle diese Aspekte sind latent zugleich vorhanden. 'Pöto' = 'Fessel', 'putj' ist der 'Weg', die 'Straße'. Das ist die Abschlussmacht des P der 'streng begrenzten Bahn' - 'pöty' ist das deutsche 'Pfad'. Im latein. 'pöns' wird sie zur 'Brücke', deren Abschlussmacht wir oft genug verspüren, weil sie so leicht zu 'sperrern' ist, indem der Pfad zu enge wird, in einem 'Punkte' sich zusammenrängend. Das Verbinden zweier Ufer, das Pontifikalamt ist das P, der Brückenbau zwischen zwei Welten. Griechisch 'pöntos' ist das 'Meer'. Wie das B von 'Bach' das Fluß-'Bett' ist, so ist das P von 'pöntos' das Becken des 'Binnen'-Meeres, und im weiteren Sinne, (der Mentalität der seefahrenden Griechen entsprechend) die Brücke des Meeres, der verbindende Seeweg überhaupt, der die fernsten Ufer machtvoll zusammen-schließt. Das P des 'päs' und 'pántos', das allmächtige 'Pan-' (Alles), das als ein Riesenabstraktum sich über alles hinwegwölbt, taucht auf am Horizont. Es ist das P der 'Partei', dessen Funktion darin besteht, daß es einschließt und ausschließt. Das P ist der 'Pott', der wahllos alles in sich begriff, das 'Potpourri', die Riesen-'Suppe'. Nach ihrer Einheit sehnt sich die Welt - nach dem großen Welten-'Pantoffel'. Man möchte Ruhe haben. -

54. PEITH

Die Buchstabenform des lateinischen P ist ein Pilz. Ein Pilz im Großen, ihrer Gestalt nach, ist als Baum die Pinie. 'Peith', die 'Pinie' heißt der P-Laut bei den Iro-Kelten. Das P ist das Kappchen, das I ist der Stiel. Oder das P ist das Köpfchen, das N ist das Rückgrat. Das P ist die 'Pinie' - kelt. 'pen' heißt der 'Kopf'. Im '-inie' von 'P-inie' steckt das '-inie' der schlanken 'Linie'. Das Rückgrat ist durchaus die Schlangenglinie des N und S. Vgl. Art. 'Ny' und 'Sigma'. Das 'Rückgrat' heißt latein. 'spina'; griech. 'nōton' der 'Rücken'; das P von 'Kopf' ist dessen Abschluß. Es ist die 'Kappe' obendrauf, die 'Kuppe', die 'Kuppel', die abschließt. Den 'Gipfel'-Abschluß zeigt das englische 'top' oder das deutsche 'tipp-top' -, wenn etwas fertig ist als Zeitabschluß haben wir das 'Stoppen', den 'Stopp'. Das 'Haupt', latein. 'caput' ist der 'Pol'-Abschluß nach oben. Wie der Kopf ist dieser Pol-, Polar-Kreis rund. 'Pol', griech. 'pólos' kommt von 'polein' = 'umdrehen'. Das Abschlußmotiv des P tritt besonders hervor in der Charakteristik, die R. Steiner von der Polargegend gibt. Dort wirkten im alten Lemurien Sonne und Mond noch nicht wie am Äquator von außen herein, sondern es war der alte Zustand mehr bewahrt, wo Sonne und Mond, mit der Erde noch verbunden, aus deren Innerem wirkten. Folgedessen blieben die physischen Leiber der Menschen dieser Gegend unentwickelter zugunsten der viel stärkeren Ätherleiber, sodaß gegenüber den Individual-Seelen des Äquators um den Nordpol herum eine stärkere Gruppen-

seelenhaftigkeit herrschte. In diesem Gruppenabschluß haben wir das P des Pol-umkreises.

"Es waren Gruppenseelen da oben, während die Seelen um den Acquator herum viel mehr Individual-Seelen waren... Also im denkbar höchsten Grade standen die Bewohner derjenigen Gegenden, die wir heute um den Nordpol herum sehen, in der lemurischen Zeit im Zeichen der Gruppenseelenhaftigkeit. Eine ganze Anzahl von Menschen sah hinauf zu ihrer Gruppenseele... Um den Nordpol herum wohnte eine Bevölkerung, die wir eigentlich, wie in einer Art Paradies, in den Luftregionen zu suchen haben, die noch nicht heruntergestiegen war bis zur Erde. -" (111)

Es waren die Urlehrer der Menschheit, die in dieser Region heruntergestiegen sind. "Wir haben sie jetzt förmlich gefunden, die Gruppenseelen um den Nordpol herum." (111) Das liegt auch im Begriff des 'Paradieses' der ja ebenfalls den Abschluß ausdrückt: altpersisch 'paridaēza' = 'Umzäunung', sanskr. 'paradīśa', hebr. 'pardēs' (prds). Der 'Nordpol' an der Menschengestalt ist das Haupt, der Kopf.

Mit dem Kopf hängt die Kappe zusammen. Latein. 'pilleolus' ist ein Käppchen, eigentlich ein 'Pilz'; 'palliolum' eine 'Kapuze'. Griechisch 'pélex' ist der 'Heim'.

Die Abschluß-Macht des P wirkt deutlich in der Kappe. Diese 'Kappe' ist übrigens auch deutlich erkennbar in der Kopfform der Eurythmiefigur des P-Buchstabens. Die Kopfbedeckung überhaupt drückt immer Macht und Vollmacht aus: der P-Laut als 'potéstās' und 'poténtia'. Die 'Papst'-Gewalt ist symbolisiert in jener vielgestuften Krone der persischen Tiara. Auch beim 'Baret' des christlichen Priesters ist von der 'Macht' die Rede, die das Baret verkörpert, von der 'Behütung des Hauptes' und von der 'Amtsgewalt'. Von den 'Mächten', die wirksam sind in der Kopfbedeckung der Frauen, spricht Rudolf Steiner in anderem Zusammenhang. Hierarchisch sind das zwar die Dynameis, latein. die Virütēs, die Rudolf Steiner 'Mächte' nennt. Die 'potéstas', Potentates sind die 'Gewalten', Exusiai. Die 'Mächte' sind die Geister der Bewältigung, die 'Gewalten' die der Form. Latein. potestas ist 'Macht' wie 'Gewalt'. Doch streng unterschieden ist das P gerade der Laut der Formgewalt. Die Wucht, Potenz der Formenmacht, die Plastik seiner Bildekraft zeigt das P am Menschenhaupt.

Mit ihm hängt auch das 'Wort' zusammen, das als Gewalt der Exusiai wie ein Schwert hervorgeht aus dem Munde. Hier 'formuliert' die Gottheit selbst, indem sie scharf die Geister scheidet. Heute ist das Wort 'Parole'. Einstmals war es 'parabolé'. Doch das griechische parabolé ist mehr als nur ein 'Gleichnis'. In 'parabállein' = 'vergleichen' steckt noch die ganze Spannung darin, der gewaltige Druck und die Schuldengewalt von 'bállein, bolé' = die Kraftpotenz der 'Sprach'-Gewalt. Das ist in Wahrheit das P vom französischen 'Parole' und 'parler'! Dem griech. 'bállein, bolé' = 'schleudern, werfen, Schuß' entspricht im Deutschen 'bohn' = 'schleudern', woraus 'Böller'; im Mittelalter 'Bolwerk', die 'Wurmmaschine', 'Katapult', was zu 'Bollwerk' wird als Verteidigungswall, weil das B-Erlebnis der geladenen Spannung übergeht in das andere der schützenden Burg und der 'pólis'; 'pýrgos' = 'Bollwerk', 'peripólion' = 'Kastell'. Im neuhochdeutschen 'Bolle-Polle' = 'Knospe' ist die ganze Bildekraft noch komprimiert, die wir zu fühlen haben im griechischen 'bolé'.

Das Haupt ist eine Insel, 'Pontus', wo nach der Pilatussage die Leute wohnen, die sich nicht fügen wollten. Die deutsche Endung '-ig' bedeutet 'ego, eigen, ich'. Darin drückt sich eine Abgrenzung aus. Die 'Insel' heißt angelsächsisch 'ēg' oder 'ig'. 'Egland, igland, Eiland, Island' ist das Inselland des Ich. (Zum Thema der Insel vgl. Art. 'Is'.) Das ist das Isolieren, das Abschluß-P von 'Pontus'. Der 'Pol'-Umkreis des Vaters (latein., griechisch 'páter, patrér'), die 'Peripherie' des Weltalls, drängt sich im menschlichen 'Körper', besonders im Haupte zu einem Erden-Punkt zusammen. Das Haupt ist das Samenorn des P, die komprimierte Hüllenform, die 'Pollen', 'Knospe', das 'Sperma', die 'Zwiebel', 'cēpulla', aus deren Kraftpotenz das I des Ich hervorschießt: P-I.

(Über die Verbindung P-I siehe weiter Artikel 'Psi'.) Bei der Betrachtung des P wird man erinnert an die Gestalt Johannes des Täufers. (Siehe dazu Art. 'Jar'.) Von dem Gewande spricht das Evangelium, von dem Fell, das er trug, und später von seiner Ent-hauptung. Alles an diesem Wesen ist lautlich durch das P bestimmt. Latein. 'pélis' ist das 'Fell', der 'Pelz'. Das Gewandmotiv überhaupt ist P: griech. 'péplos, péploma' = 'Kleid'. Von den 'Kamelhaaren' wird weiter gesprochen: latein. 'pilis camelórum'. 'Pilis' sind eben die schützenden, bedeckenden Haare. Johannes 'bereitet' dem Christus die Wege - latein. 'parare'. Fassen wir den 'Weg' auf im Sinne des 'Bahnsens' und 'Pfadens', wie im slaw. 'pótj' = 'Weg', dann haben wir auch hier das P. Denken wir schließlic an die Namen des Täufers, den 'Propheten', 'Buß-Prediger' im Deutschen, den 'Baptista' (Baptiste) = 'Täufer' im Lateinischen, Griechischen, dessen Name als Giovanni Battista oder Jean Batiste (Baptiste) in den romanischen Ländern noch heute ein weitverbreiteter Vorname ist, dann stoßen wir auf die gleiche lautliche Erscheinung. (Alles religiöse Wirken ist ja ein Wirken durch die Hüllen auf das Ich. Daher das P in der Bezeichnung der kirchlichen Hierarchen: siehe weiter unten.) In Johannes lebt noch der Vaterlaut P. Er trägt das Geistige in den Hüllen, im lebendigen Umkreis seines peripherischen For-menleibes - den Himmelsumkreis, griech. 'pólos', kontrahiert als Umkreis seiner Hüllen, Johannes hat die alten Vaterkräfte in der Ich-Form an sich. Er ist mehr als das Ego, das vom Vater getrennt ist und weniger als Ich, weil er vom Christus noch nicht erfüllt ist. 'Ioanes' (vgl. Janus, 'Iänua', die 'Tür') ist der Übergang vom Vater zum Sohne - noch vor dem Christus, doch ohne Verhieren des Vaters - der größte Vorverkünder. Das ist das I-Motiv des Johannes. In seiner Leibesgestalt (er ist ja Asket und wirkt durch das Leibliche auf seinen Geist im Sinne der alten Mysterien) verkörpert sich die P-Gewalt, die wir am Menschenhaupt empfinden. Denn nicht umsonst wird der Baptiste, das ist also das P, auf dem Wege seiner Jung- und Jüngerwerdung, (das ist das I, das Ich) entväterlicht, enthauptet.

Aus dem P des páter, dem 'kólpōs tū patrós', dem Schoße des Weltenvaters', wie es im Evangelium heißt, geht hervor das I des Sohnes, griech. 'hýiós', latein. so anschaulich 'filius', wie sich der Keim entwickelt aus dem Samenkorn. Aus der Persönlichkeit des P, aus der noch durchgeistigten Hüllenform, in welcher noch der Vater wirkt, wächst die Individualität des I heraus, die den Christus in sich aufnimmt. Persönlichkeit ist man - ganz allgemein - durch die Fähigkeit zum Abschluß. "Der Umstand, daß wir uns durch unsere unterhalb der Schwelle des Bewußtseins liegende Antipathie absondern können von der Um-

gebung, bewirkt unser gesondertes Persönlichkeitsbewußtsein." (31) Das menschliche Haupt repräsentiert die P-Kapazität der 'Persona'. Denn das Haupt ist ein Abschluß: "Die Kopfform zeigt sich physisch als etwas Abgeschlossenes..." Sie "wird so gebildet, daß sie... von innen nach außen gedrückt wird, daß sie aufgeplustert wird" (31), - alles P-Motive. Im deutschen 'Haupt' oder 'Kopf' wie im latein. 'caput', kelt. 'pen', ja selbst im griech. 'kephalé' ist das P mindestens als Buchstabe mitenthaltend. Die Kopfbedeckung ist Symbol des Hauptes. Sie ist die Macht-Potenz, das 'Pleinpouvoir' des P zum I.

Das P ist 'Hut': sowohl der Hut wie die Hut. (Englisch 'hat' ist bekanntlich der 'Hut' und 'head' der 'Kopf'.) Es repräsentiert alle Stufen der Hut von der großen Vaterhut des Weltalls bis zum Erdenhut des einzelnen Menschenkopfes. Es ist die zusammenfassende Form.

Das P ist die große 'Schablone' (Schwedisch 'skamplun' aus französisch 'échantillon', lat. 'scandaculum' = 'Leiter, Richtung'). Griech. 'pān' ist das 'All'; 'pās, pāsa, pān' = 'aller, alle, alles'; 'pántos, pány' = 'völlig, gänzlich, ganz'. 'Pan' ist der Gott der Herden, der sich schützend über sie breitet. Wir erinnern uns an slawisch 'bog', der 'Gott'. Das ist die Schutzgebärde des P, wie sie die Eurythmiefigur zeigt. 'Páter', der 'Vater' bietet der Familie Schutz, 'Poimén' ist der 'Hirte, Hüter und Gebieter', was ja im latein. auch der 'pástor' ist. Der 'Schutz- und Schirmherr' ist das P, der verkörperte 'patrónus'. (Bei der 'Patrone' ist das P die Patronen-Hülle.) Das steckt auch in 'Despot' = 'Herr, Gebieter' und 'Besitzer'. Der Vatergott schlechthin ist P, im griech. 'des-pótes'. Er stülpt gleichsam die Himmels-Kuppel, griech. 'pólos', über die Welt als einen allumfassenden Schutz. Sein Abbild ist der irdische Vater, der 'Papst' als 'Pontifex' und als 'Protektor' aller Christen. Kleine Päpste sind die 'Pfaffen', griech. 'páppas' und die 'Popen' wie die ganze Klerisei: 'Priester, Pröpste' und 'Prälaten', 'Pfarrer, Prediger, Pastoren'; 'Primas, Propheten, Patriarchen'; 'Präses, Presbyter' und 'Patres', kurz alle 'Prominenten' und was 'Prestige' hat, sei's auch nur 'Popanz, Puppe' und 'Attrappe' (aus fränkisch 'trappa' = 'Falle'; französisch 'attrappe' = 'fangen, täuschen'.) Ihre Kronen, Hauben, Kappen stülpen sich als Dogmenhüte weiterhin auf die Christenheit.

Immer faßt der Hut des P eine 'Vielseitigkeit', griech. 'pléthos'; 'viel' = 'polys' unter sich. Ist er doch die große 'Krippe', wo sich alles finden kann: der Laut der Krippen und der 'Sippen', der 'Gruppen' und der 'Truppen'. (Letzteres von 'trophus' = galloromanisch 'Herde'.) Das P ist ein 'Pott', eine 'Pfanne' von unten oder eine Glocke, eine Haube von oben; eine schöne 'Perrücke', von 'pilucca', d.h. 'Haarmasse', aus dem latein. 'pillus = Haar'. Das P ist der Kopf, die 'Platte', aus der im I das Haar hervorschießt, bzw. hervorkommen sollte, der Haar-Balg, aus dem der Schaft herausprießt, die Haar-'Papille', der der Schaft entkeimt. In einer Perücke wie einer Kappe stülpt sich der P-Laut schützend über den Kopf. Im letzteren Falle ist es eben jener 'Schirm- und Schutzpatron'. Das ist eigentlich jeder 'Baum'. Man spricht vom Schutz und auch vom 'Schirmdruck' bei den 'Bäumen'. Jeder Baum ist schematisch ein lateinisches P, wie besonders die 'Pinie' und die 'Palme'. Nicht zu vergessen der Regenschirm. Deshalb heißt er 'parapluie'. Latein. 'parāre' bedeutet 'abwehren, schützen, parieren' ('parieren' im Sinne von 'folgen' heißt sich einfügen müssen in die Zwangsjacke des P-) und 'pluvia' ist der 'Regen';

ergibt französ. 'paraplu'. 'Para-sol' ist der 'Sonnenschirm', 'paravent' der 'Windschutz', 'para-pet' die 'Brustwehr', 'para-flanc' die 'Schulterwehr', 'para-glace' die 'Eiswehr' (an Schiffen), 'para-gréle' der 'Hagelschutz', 'par-avalanche' = 'Lawinenschutz', 'para-tonnerre' = 'Blitzableiter'. Das P ist stets der Schutzpatron! Wir haben es bisher vor allem kennen gelernt als den mächtigen Vaterlaut, wie er sich versinnbildlicht in der griechischen Buchstabenform. Das ist die O-Verwandschaft der latein. Buchstabenform und dem Namen der 'Pinie'. Über diese Beziehung und die weitere zum S-Laut soll das Folgende handeln.

55. PSI

Die griechische Bezeichnung 'Psi' für den Buchstaben, der die Konsonantenverbindung P-S ausdrückt, ist kein Name, und in älteren Zeiten wurde das Psi getrennt durch P und S geschrieben. Dennoch ist es von tieferer Bedeutung, daß gerade K-S zu Xi, K-H zu Chi, P-H zu Phi und P-S zu Psi verbunden wurden. Der Name für das Psi wäre ohne Zweifel, wenn er geführt worden wäre, 'Psaltérion' gewesen, was von 'psállein' = 'zupfen, Saiten schlagen' kommt, wozu auch 'psalmós', das 'Lied', das 'Saitenspiel' gehört, denn die Buchstabenform des Psi ist jenes Saiteninstrument, das die Griechen 'Psalter' nannten.

Wir haben den P-Laut kennen gelernt als das Abbild der großen umfassenden Formen, der mächtigen Ab- und Zusammenschlüsse. Wir verstehen ihn nur ganz, wenn wir ihn auch begreifen als den Laut des 'punkthaft' Kleinen, des getupften 'pizzicato'. Das P ist 'populus' = 'Volk' und großes 'Publikum'; es ist beschränkte 'Person' und kleines Ich, 'opulentus' = 'reich' und 'pauper' = 'arm', 'plēnus' = 'voll' oder 'ganz', und 'pars' = 'Teil'. Griechisch 'pám-pols' heißt 'sehr viel', latein. 'pauculus' = 'sehr wenig'. Das P wird 'klein' und 'spießig', italien. 'piccolo-piccino', französ. 'petit' aus 'pitulus', auf alemannisch 'pfiffelig'. Es wird ein kleiner 'Pinscher'. Der Vater-Umkreis des 'orbis' terrarum als das O zieht sich zusammen zum Ichpunkt des I. Slaw. 'ótijz' ist der 'Vater'. Das O des 'Kosmos' wird zum I des 'Minimen'. Wir machen den Weg vom PO zum PI, von der Persönlichkeit zum Individuum, vom 'Baptisten' Johannes zum 'Jünger' oder wie wir es ausdrücken wollen. Das weise Vaterhaupt des P wird verjüngt und verlichlicht. Unter der Vaterhut des P entwickelt sich die 'Piffigkeit' des Ich. Griechisch 'pais' heißt noch das 'Kind'. Der I-Laut ist geborgen im P. Beim F von latein. 'filius' fährt er heraus. Griech. 'phílos' ist der 'Freund'. Freundschaft und Freiheit beginnt mit der Sohnschaft. Der Hüllenlaut P will etwas umschließen. Der P-Konsonant sympathisiert mit dem O. Zugleich gerät er in Konflikt mit dem I. Das P ist der 'Pudel', sein Kern ist das I. -

P-I (auch B-I) wird gerne 'bitter' und 'bissig', (in manchen Gegenden sogar 'itterbissig', wo das TT und SS das Stechend-Einschneidende des mückenhaft kleinen I noch verstärkt) es wird 'bizar' und 'spitzig'. Stechenden Schmerz verursacht P-I. Das Stechende kann unter Umständen der Verstand sein. R. Steiner spricht gelegentlich über den Adler bzw. Skorpion (siehe Art. 'Slovo'), der mit den Verstandeskraft zu tun hat, und meint: "Ich will damit nicht sagen,

daß die Leute allmählich den Verstand als etwas ansehen gelernt haben, was sie sticht...". (2) Der 'Verstand', die 'Klugheit' heißt im Hebräischen 'binā' (bīnh), 'bin' (bīn) = 'verstehen, unterscheiden, erkennen'.

"Aber an Wesenheiten, die ganz durchdrungen sind von dem, was der Verstand erringt, daran müssen wir denken, wenn das in Betracht kommt, was mit 'Binah' gemeint ist. Das ist aber eine vergrößerte Nuance von Chokmah (chknh), wir würden heute sagen: Intelligenz." (53) (vgl. Art. 'Chet')

Dem hebr. 'bin' = 'unterscheiden' entspricht das deutsche Lautbild 'bin' in 'ich bin', etymologisch zu lat. 'fio', griech. 'phyo', altindisch 'bhū' = 'werden' gehörig. Es ist das Motiv des Sprießens und Sprossens, wenn die Spitzen des Halmes die Scholle durchbrechen. Auch innerlich können sich solche Spitzen, seelischen Schmerz verursachend, durchdrücken. Latein. 'piget' besagt 'es macht Verdruß', 'man hat Reue'. Der Schmerz der Reue-Stiche = P-I. Das deutsche Wort 'Fehde' (übrigens auch 'feig') geht hervor aus der indogermanischen Wurzel 'piq' mit der Grundbedeutung 'feindselig'. Lit. 'piktas' = 'böse', altind. 'picaca-h' = 'Dämon'.

B-I ist der 'Bienen'-Stich. Vom griechischen 'skor-pizein' kommt 'skorpios', 'Skorpion'. Wo das Ich hervorsteht entsteht die Krisis des Ich-'Bin'. Japan. 'bin' (bing) ist die 'Flasche'. Man sieht den dünnen Flaschenhals des B, aus dem im I - N der 'Jn'-halt herauschießt. Im I von 'filius' und 'philos' schießt es aus dem P hervor, wie die 'Pilze' aus dem 'Boden'. Freche 'Pinscher, Pinsel' sind oft solche jungen 'Pimpfe', solch ein kleiner 'Piccolo'. Giftig sind auch leicht die 'Pilze'; latein. 'piper' heißt der 'Pfeffer'. Scharf und bitter sind die 'Pillen'. Manchmal hat man einen 'Pick', wenn man arg gepiesackt wird. Tödlich ist des Pfeiles S-'pilze', bei den Lateinern 'pilum'. 'Pizza' = italien. 'Spitze', bei den Engländern 'piz'. Des 'Haares' Spitze gibt latein. 'pilus' wieder. S-'pieße', S-'pitzen' überhaupt stechen wie die S-'pindeln'. Gefährlich sind S-'pione', S-'pitzel', giftiger als manche S-'pinnen'. Latein. 'pinna' ist die 'Mauer-Spitze'. Spitz muß auch der 'Pinsel' sein. Latein. 'pingere' = 'zeichnen, malen', sowie 'sticken, tätowieren', was ja auch ein Stechen ist. Der 'Fisch' schießt wie ein Pfeil durchs Wasser. Daher die Entsprechung von latein. 'piscis' mit latein. 'pilum'. Wie ein Schuß aus der 'Pistole' fährt der I-Laut aus dem P hervor. Von tschechisch 'píšťal' = 'Pfeife, Röhre' kommt das deutsche Wort 'Pistole'. 'Blitz-plötzlich' schießt die Flamme auf. Der P-Laut ist der Schutz, die Deckung, aus der der Jäger sich heranhäuselt an das Wild. Immer ist das P eine Form, aus dem I etwas Junges hervorsteht. Als den zarten Keim des Ich, das in der Hülle sich entwickelt bis es dem Samenkorn entspriest, im Lichte sich gestaltend, (vgl. Artikel 'Stigma' und 'Pi') kann man das Wort für 'Glaube', im Griechischen 'pístis' deuten. Wie nahe stehen 'pístis', der 'Glaube' und latein. 'piscis' der 'Fisch'! - Selbstverständlich ist im P von 'pístis', wie im P von lat. 'pes' = 'Fuß' das Standhafte zu sehen, die Standhaftigkeit im Glauben. Und ebenso im P von 'piscis' = 'Fisch' die Umhüllung, das Schalenhafte. Der Fisch ist ja dasjenige Tier, das mit seiner Umgebung sich besonders innig berührt. (Vgl. Art. 'Ny' über das hebr. 'nun' für 'Fisch'.) Dennoch müssen wir den Fisch vom Wasser auch wiederum sehr unterscheiden. Darauf macht uns die Geisteswissenschaft aufmerksam. Der Fisch erlebt sich als irdisch-wässriges Wesen. Dieses irdisch-Wässrige ist aber nur die Schale, die Hülle für das Ätherische.

"Der Fisch hat das Wasser in sich, aber der Fisch fühlt sich nicht als das Wasser, der Fisch fühlt sich als das, was das Wasser einschließt, ... als die Umgebung des Wassers. Er fühlt sich als diese glitzerige Hülle oder Schale des Wassers... Der Fisch ist das eigentümliche Tier, das so recht Ätherier ist. Für sich ist er die physische Schale für das Wasser. Das Wasser, das in ihm ist, fühlt er zusammengehörig mit allen Wassern der Welt." Wenn die Fische reden könnten, "dann würden... die Fische sagen: Ich bin Schale, aber die Schale trägt ein überall sich ausbreitendes Wasserelement, das der Träger des Äther-elementes ist... Das Wasser ist nur Maja, die Wirklichkeit ist der Äther, in dem schwimme ich eigentlich." (58)

Das P-Motiv von 'piscis' ist kein anderes als das der 'Barke', des 'Bootes', des Schiffes, das auf dem Meer des Weltenäthers schwimmt. In abgewandelter Form ist dieses P-Motiv im F des deutschen 'Fisch' enthalten.

Der P-Laut ist der Vaterlaut: der Vater insofern, als er dem O verwandt, zum Jupiter geneigt ist. Doch ist das P auch der Vater, sofern der Sohn aus ihm hervorgeht in Hinsicht auf die Verbindung Pl. Endlich aber kann das P auch zum völligen Abschluß, zur inselhaften Isolierung führen. Dann wird das allumfassende 'pan' zum teilenden 'pars'. Nicht mehr wird im P die Welt überwölbt in einem allumfassenden Schutz, nicht mehr ist das P die universelle Potenz, aus der sich alle Zukunft gebiert - das P wird zur Welten-Maske, hinter welcher sich die Lüge verbirgt. Der Vater-Laut P wird der des Lügenvaters. Eine Affinität entsteht zwischen dem P und dem S, dem ahrimanischen Laut. Man könnte auch sagen: in die patriarchalische, in die väterlich-geborgene Welt des 'Paradieses' dringt das S der 'Schlange' ein: althochdeutsch, 'slango' latein. 'séripens', slaw. 'šmija', hebräisch 'saraph' (šrp). (Das luziferisch-ahrimanische Element ist hier zusammenwirkend vorzustellen.) Vgl. Art. 'Slovo'.

Ganz allgemein gesehen drückt nun die Verbindung des S-Lautes mit nachfolgendem P die Überführung eines Trennenden, Zerreißenden in ein Zusammenfassendes aus. Wenn ein Mensch seine einzelnen Groschen in einen Strumpf steckt, dann sehen wir ihn beim 'sparen'. Schließt er sich gegen die zersetzenden Einflüsse der Außenwelt ab, dann tut er das im 'sperrn'. Wo das S, namentlich als Initiallaut, vor einem anderen Konsonanten steht (im Deutschen meist vor P und T) wirkt es so, daß der letztere stark intensiviert wird. SP, ST können aufgefaßt werden als verstärktes P oder T. Folgt dann etwa auf ein SP z. B. noch das brechende R, dann ist das 'S-preiten' intensiver als das bloße 'Breiten', das 'S-prechen' mehr als nur 'Brechen', die Tatsache abgezogen, daß es sich bei den letzteren Beispielen nur um den B-Laut handelt. Genau so ist die Statik des ST entscheidend verstärkt gegenüber dem T (Siehe unter ST!). So ergibt es sich, daß bereits die Verbindung S-P in vielen Fällen zum Träger wird für die Begriffe des Zerreißen, Analysierens. Worte wie 'sprühen, sprudeln, spritzen, spalten, spleißen, splittern' sind dafür beispielhaft. Mittelhochd. 'spræjen' = 'streuen', latein. 'spargere' = 'zerstreuen', griech. 'sporās' = 'zerstreut', 'sparáttein' = 'zerreißen' und 'säen, ausstreuen' = 'spefren' usf. Zahlreich sind die Beispiele, die anzuführen wären. Sie alle zeigen die Verbindung S-P als divergierende. Erst recht ist das beim P-S der Fall, wo das Abschlußelement des Vaterlautes P übergeht in das atomisierende ahrimanische S. Und damit kommen wir erst eigentlich zum Laute Psi, wie er im griechischen Alphabet vorhanden ist.

Die Buchstabenform des Psi ist ein nach oben offener Kreis, durch dessen Mitte ein senkrechter Schnitt hindurchgelegt ist. Das ist schematisch auch das Bild des Psalters. Der sphärische Urton gliedert sich auf in die Töne der einzelnen Saiten. Der Umfang des P wird aufgeteilt durch das S. 'Reiben, zerbröckeln' ist griechisch = 'psân'; 'psámmos, psámmē' = 'Sand, Sandhaufe, Düne'. Da haben wir deutlich das Atomisierende; ganz besonders in 'psēn' (Präs. = 'psō') = 'zerstäuben' und zahlreichen Komposita: 'pségma' = 'Goldstaub'; 'pséchein' = 'kratzen, reiben striegeln'; 'psōchos' = 'Staub, Sand'; 'psóchein' = 'zerreiben'; 'psotía' = 'Krümchen'; 'psómós' = 'Bissen, Bröckchen'; 'psēin' = 'in Stücke reißen'; 'psíás' = 'Tropfen'. Hier sieht man gleichsam, wie aus dem Meer des P (pontos) im S-Laut etwas 'sickert'. Gleichbedeutend wie 'psotía' ist 'psichon', das 'Krümchen' und lautähnlich 'psyché' die 'Seele', 'belebtes Wesen', von 'psýchein' = 'hauchen, atmen', auch 'abkühlen'; 'psýchos' = 'Kälte, Frost, Winter'; 'psychrós' = 'kühl, kalt, frisch, gefühllos, nichtig'. Wie bei 'psíás' sich ein Tropfen sondert aus dem allgemeinen Meer des P, bei 'psichon' eine Krume aus der allgemeinen Erde, so bei 'psyché' ein Hauch aus der allgemeinen Geistwelt ('pneuma'), der sich gleichsam abkühlt und als Seele in ein Einzelwesen senkt. 'Psyché' ist auch das 'Schattenbild', die 'Seele in der Unterwelt'. Wie 'dych' bei den Slawen der lebendige 'Geist' ist (CH), 'duschá' aber die 'Seele', die als Geist ins Vergängliche reicht (SCH), so versinnlicht sich der Geist im P-S von 'psyché'. Er tritt ein in die Sphäre des Frostes, der Todesmacht und des Schattens. Bis in unsere Zeit wirkt der Sprachgeist so fort. Aus dem P-S von 'psyché' wird die 'Psycho-Analyse'. Was eins war mit dem Geiste, die Psyche, wird sezziert und zerschnitten in Ahrimans Reich. Das ist 'pseudós', die 'Lüge', die 'Unwahrheit, Täuschung' von 'pseudesthai' = 'lügen' oder 'täuschen'. Denn einstmals war der Geist es selber, 'pneuma', der göttliche Windhauch, der hineingriff und spielte auf den Saiten der Seele im S von 'psállein'. Da war das Psi noch der 'Psalter'.

Daß Psyche, die Seele, hervorgeht aus dem lebendigen Geiste, war den Alten noch bewußt. Robert Spoorri schreibt davon in seinem Buche 'Vom Geiste der Urchristentums': 'Origenes bringt das griechische Wort für 'Seele', 'psyché' in geistreichen Zusammenhang zu dem griechischen Wort für 'Kälte': 'psýchos' und zu 'psýchesthai' = 'kalt werden, sich abkühlen'. Er sagt: 'Wenn das, was heilig ist, Feuer und Licht und brennend genannt wird' (wir denken an die lautliche Nähe von slaw. 'svět' = 'heilig und 'svět' = 'Licht') 'das Gegenteil davon aber kalt, und wenn es heißt, die Liebe werde in vielen erkalten, so ist zu untersuchen, ob nicht vielleicht der Name 'Seele', griech. 'psyché', daher kommt, daß sie nach einem göttlicheren und besseren Zustande erkaltete, und daß der Name daher rührt, daß die Seele ihre natürliche Wärme verloren hat und erkalte ist und sich infolgedessen in ihrem jetzigen, der Bezeichnung entsprechenden, Zustande befindet... Man muß also zuschauen, ob die Seele ihren Namen nicht davon bekommen hat, daß in ihr das Feuer der Gerechtigkeit erkalte ist; aber die Fähigkeit wieder in ihren ursprünglichen Zustand zu kommen, hat sie nicht verloren... 'Hier sei zunächst einmal darauf aufmerksam gemacht', so fährt Spoorri, anschließend an die Worte des Origenes fort, 'wie Origenes die noch so stark geistverwandte griechische Sprache transparent, durchsichtig zu machen weiß für aller tiefste spirituelle Weltvorgänge: Wenn wir im griechischen Lexikon das Tätigkeitswort 'psychō' aufschlagen, dann heißt

es in dieser aktiven Form = 'hauchen, blasen, atmen' und dann im erweiterten Sinne allgemein: 'leben'; in seiner passiven Form aber, als 'psýchomai', 'kalt werden, sich abkühlen'. Hier haben wir ein gutes Beispiel für das noch stark imaginative, geistnahe Wesen der alten Sprachen... Wer denkt angesichts dieser Zusammenhänge nicht unwillkürlich an die Schilderungen des mosaischen Schöpfungsbuches: "Und Gott der Herr blies dem Menschen ein den lebendigen Odem in seine Nase. Und also ward der Mensch eine lebendige Seele". An einem solchen Beispiel wird bestätigend offenbar, wie in diesen ersten Zeiten des Christentums noch ein lebendiges Verständnis vorhanden war für das Wort, dessen etymologische Anschauung durch unsere heutige Lautlinguistik unmittelbar un-terbaut wird.